

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

256 (3.11.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 6.— M. einschl. 80 A Postgebühren; bei Bestellung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.60 M.; durch die Post bezogen 1.80 M. ohne Ausgabe- u. Postgebühren. monatl. Einzelpreis 25 A

Harding Präsident der Vereinigten Staaten

Report, 2. Nov. Der Kandidat der Republikaner, Harding, ist mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden.

Vor vier Jahren wurde Wilson gewissermaßen trotz seiner Partei gewählt. Er wurde zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wiedergewählt, weil er das Recht der Amerikaner, mit aller Macht zu handeln, ohne deshalb mit aller Welt Handel zu bekommen, philosophisch zu drapieren mußte. Das Recht der Amerikaner, Kapitalisten auf hohe Kriegsgewinne zu lassen, ist nicht interessiert am Krieg, der Europa vernichtet. Das einzige Interesse, das sie hatten, war während des Krieges und nach dem Krieg, mit den Europäern, mit allen Europäern Geschäfte zu machen.

Die Vorbedingung war dafür, daß der Feind, wer er auch sei, nicht aufstehende geblieben, mit Amerika Handel zu treiben. Und deshalb konnte der einjährige Universitätsprofessor Woodrow Wilson in der Rolle des Schiedsrichters aufsteigen.

Als Wilson, der mit seinen 14 Punkten nach Europa gekommen war, Frieden zu stiften, mit dem Friedensvertrag in der Tasche nach Washington zurückkam, da haben die amerikanischen Kapitalisten, daß der Vertrag ihnen wohl eine Menge Pflichten auferlegt, daß die europäischen Regierungen bezw. die Völker und sich außerdem das Recht gesichert hatten, ihre Nase in die amerikanischen Verhältnisse zu stecken — was nach der sogenannten Monroe-Doktrin die Amerikaner allein angeht, aber das Recht und die Möglichkeit der Amerikaner, mit aller Welt Geschäfte zu machen, durch die Erdrosselung der Mittelmächte illusorisch gemacht war. Und da das Repräsentantenhaus eine republikanische Mehrheit aufweist, war es Wilson ebensovienig möglich, den Vertrag von Versailles in Amerika zur Annahme zu bringen, wie es ihm in Europa möglich war, seine 14 Punkte durchzusetzen.

Er hatte auch wenig Glück in der Wahl seiner Mitarbeiter. Der Generalstaatsanwalt Palmer, der zu laudenden Verhaftungen vornehmlich auf den bloßen Verdacht hin, mit den bolschewistischen Ideen zu sympathisieren, die Unfähigkeit einer Reihe von Staatssekretären, mehrere juristische Korruptionsaffären haben schließlich auch die Bourgeoisie verstimmt.

Für oder gegen den Völkerverbund entscheidet die Wahl nicht; denn auch Harding will für mit Reservationen beitreten und man kann auf die Gewinnung des amerikanischen Volkes aus den Nebenwahlen, die im Wahlkampf gehalten wurden. Die Medien zeigen, welche Argumente die Wahlmänner als für die Masse der Wähler wirksam erachteten. Und da kann man stellen, daß die Gewinnung des amerikanischen Volkes aus nach dem nicht allzu großen Opfer erzielten großen Sieg noch ebenso möglich ist wie vorher. In Europa würde nach einem solchen Sieg die Partei, die in dem Krieg den Führer gestellt hat, auf einen sicheren Wahlsieg rechnen können. In Amerika macht der Siegerstolz auf Wilsons Haupt nicht den geringsten Eindruck und auch der glorieöse General Harding wird gar nicht um seine Meinung gefragt. Es ist dort durchaus keine Gefahr, daß, wie in Europa, eine Kriegseromanik entsteht und oberste Kriegesherren nicht ihren „Palastinnen“ vergöttert werden, weil recht viel Menschen in ihren Schlachten geblutet haben. Wenn es also auf das amerikanische Volk anläge, so rühte der Weltfrieden auf sicherem Fels, denn es gab keine Wahlrede, die wie eine kriegerische Fanfare klang.

Außer Harding und Cox gab es noch zwei Präsidentschaftskandidaten: Christensen von der Landarbeiterpartei und den Groß- und Altmeister des amerikanischen Sozialismus Eugen Victor Debs. Christensen hat an die beiden Kandidaten des Großkapitals die Gewissensfrage gerichtet, ob ihrem Herzen die darbenenden Massen in Deutschland oder die Vergung des Vermögens der großen Millionäre in diesem Lande näher stünde. Letzterer läßt sich dem Krieg im Gefängnis, weil er öffentlich erklärt hat, der Weltkrieg sei ein Krieg der Kräfte und Finanzbarone Deutschlands und die Arbeiter würden nur als Manufakturarbeit dabei verwendet. Costello, der Redakteur der größten sozialistischen Zeitung in New York, erhofft für Debs nicht weniger als drei Millionen Stimmen. Er schließt seine Wahlbetrachtungen mit folgenden Worten:

Zusammenfassend möchte ich die Präsidentschaftskandidaten in derjenigen Reihenfolge aufrufen, wie ich sie wegen ihrer wirklichen Befähigung zu diesem hohen Amte einschätze: Debs, Christensen, Cox und Harding. Und weil Harding am allerwenigsten qualifiziert ist, um dem wirklichen Volke, nämlich der Arbeiterklasse eine gute Verwaltung zu schaffen, ist er berufen, als Präsident das Verzeihen von Big Business (des Groß-Geschäfts) zu werden. Es erfüllt mich mit Tränen, das anzusehen zu müssen, aber meine Heimat wird von Big Business beherrscht, die vier Klassenstratagie, die ich immer als ein wenig etwas, was die Deutschen in ihrem Lande haben. Und deshalb wird Harding zum Präsidenten gewählt werden.

Warrel C. Harding ist 55 Jahre alt, der Sohn eines Arztes, väterlicherseits schottischer, mütterlicherseits holländischer Abkunft. Seine Frau, die er 1894 heiratete, entstammt einer deutschen Familie. Von Beruf Journalist, sehr als Deber bekannt, hat er sich als Rettungsberausgeber und Eigentümer des „Star“-Ohio einen Namen gemacht.

Erzberger zur Disposition gestellt

Berlin, 2. Nov. (Fris.-Tel.) Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei, der am Sonntag und Montag in Berlin tagte, hat neben Fragen der inneren und äußeren Politik und Organisationsangelegenheiten sich auch eingehend mit der Stellung des Abgeordneten Erzberger, des früheren Reichsfinanzministers, befaßt. Wie die „Germania“ mitteilt, hat Erzberger aus freiem Entschluß die Erklärung abgegeben, daß er sich bis auf weiteres an den Reichstagsverhandlungen und an den Verhandlungen in der Fraktion nicht beteiligen werde. Dieses Ergebnis wird in dem Bericht der „Germania“ selbst als offiziell befriedigend bezeichnet.

BetriebsEinstellung der Vorkriegswerke

Die bereits gestern gemeldete Schließung der Berliner Vorkriegswerke hängt, wie ein Privattelegramm aus Berlin meldet, mit den seit Wochen gehenden Verhandlungen im Metallarbeiterverband über die Aufbesserung der Löhne zusammen. Die Arbeitgeber lehnten ursprünglich jede Erhöhung ab, die Arbeiter verlangten eine Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Mark. Schließlich wurde durch ein Schiedsgericht ein Vermittlungsvorschlag gemacht, den die Arbeiter annehmen bereit sind, deren Tätigkeit für den ganzen Betrieb entscheidend ist, insgesamt 300 Mann, glaubten die Verhandlungen durch paßsible Resignation unterziehen zu können. Sie sind freilich entlassen worden, worauf sich die übrigen Arbeiter, im ganzen 5000 Mann, mit ihnen solidarisch erklären und die Arbeit niederlegen. Der Metallarbeiterverband erklärt den Streik als einen wilden, da er ohne Genehmigung des Verbandes proklamiert worden ist. Man glaubt nicht, daß der Streik sich auf andere Betriebe ausbreiten werde. Die Verhandlungen des Schlichtungsausschusses dauern an. Die Betriebsratsversammlung hat beschlossen, die Feuerwehr nicht in das Werk hineinzulassen.

Berlin, 2. Nov. Vor den Vorkriegswerken, die seit heute stillstehen, kam es heute verheerend zu Aufnahmenschüssen zwischen den Ausständigen und den Arbeitswilligen. Wie der „Vorwärts“ schreibt, wurde, zur Beilegung des Konflikts das Arbeitsministerium um Vermittlung angerufen.

Schwere Anschuldigungen gegen die Reichswehr

Die unabhängige „Berliner Volksstimme“ behauptet, daß im Lager Soldau, wo kriegsgefangene Angehörige der Roten Armee interniert sind, eine Rotte angeführter Reichswehr, geführt von einem Offizier, in der Parade 65 eingedungen sei und die dort untergeordneten Schwärze und Fliegerinnen der Roten Armee vergewaltigt habe, wobei ein russischer Arzt, der dies verhindern wollte, von dem Offizier mit dem Revolver bedroht worden sei. Eine sofortige Untersuchung der Angelegenheit durch zivile Behörden halten wir für dringend erforderlich.

Rücktransport der Gefangenen aus Rußland

Auf eine Anfrage nach dem Schicksal unserer Kriegsgefangenen in Rußland hat der Minister des Auswärtigen, Dr. S. M. O. S., im preussischen Kabinett geantwortet, daß der Rücktransport der Gefangenen aus Sibirien in vollem Gange sei und daß die letzten Transporte Ende November beginnen. Anstehend wird der Rücktransport aus Turkestan über die Ukraine erfolgen. Man könne damit rechnen, daß der größte Teil, der sich noch in Rußland befindet, rund 12 000 Gefangene, noch in diesem Jahre heimkehren würde.

Eine ganze Ortschaft vom Feuer bedroht

Hamburg, 2. Nov. (Frischmeldung.) In Bellenpfefer bei Hamburg wütet eine große Feuersbrunst. Bei dem herrschenden starken Wind besteht die Gefahr der Vernichtung des ganzen Ortes. Die Hamburger Feuerwehren sind benachrichtigt. 15 große Geschütze sind bereits niedergelassen.

Nur 405 000 Milchkuhe?

Basel, 1. Nov. (Dena.) Wie die „Baseler Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben wollen, wird die Einteile ihre Forderungen auf Lieferung von 810 000 Milchkuhen um die Hälfte ermäßigt.

Die Befreiungskämpfe der Irländer

Rotterdam, 2. Nov. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Währige Student der Medizin, der in Dublin wegen Teilnahme an einem Angriff auf die Polizei zum Tode verurteilt worden ist, wurde heute vormittag gehängt. Man sieht in ihm einen neuen Märtyrer für die irische Sache. Gestern abend haben Tausende vor seinem Gefängnis geteilt.

London, 1. Nov. (Reuters.) Amtlich wird aus Dublin gemeldet: Gestern abend wurden auf Polizei und Militär in Irland 14 Angriffe ausgeführt. Sechs Polizisten wurden ertrübt, acht verwundet. Ferner wurden zwei Militärpersonen verwundet.

London, 2. Nov. (Reuters.) Zur Vergeltung von Angriffen auf die Polizei wurden vorgestern abend in verschiedenen Ortschaften Irlands scharfe Repressalien ausgeübt. In Tralee wurde die Bombenhalle niedergebrannt und zahlreiche Geschäfte durch Brand und angelegtes Feuer zerstört. In Dungannon (Ulster) wurden zahlreiche Leben geopfert und demoliert. In Tipperary wurde die Ortschaft Kilmacsherry teilweise zerstört.

W.D. London, 2. Nov. Es ist eine Kommission gebildet worden, die ganz unabhängig von jeder Parteirichtung sich mit der Einführung der britischen Verwaltung in Irland und der Herbeiführung einer annehmbaren Lösung des Konflikts befassen soll.

W.D. London, 2. Nov. 120 Häftlinge überfielen in der Nähe von Houghal 11 Soldaten, töteten 1, verwundeten zwei und entwarfen die übrigen. Die Leichen der beiden in Tralee verurteilten Polizisten wurden von Kugeln durchbohrt aufgefunden.

Italienische Wahlen

Rom, 2. Nov. Die römischen Gemeinde- und Provinzialwahlen verliefen ohne Zwischenfälle. Es bestehen drei Listen, die der konstitutionellen Union, die alte Ordnungsparteien von den Konstitutionellen bis zu den Reformsozialisten in sich vereint und die auf Veranlassung der größten römischen Zeitungen, die in einem antiholocaustischen Programm begründet wurde, die Liste der Volkspartei, die der Sozialisten und die der Republikaner. Die Wahlschritte nehmen einen Sieg der Liste der konstitutionellen Union an.

Rom, 2. Nov. Bei den Provinzialratswahlen wurden 14 Kandidaten der konstitutionellen Union und 2 Sozialisten gewählt. Die Volkspartei und die Republikaner erhielten kein Mandat.

Preußengeist

Die Verfassungsberatungen in der Preussischen Landesversammlung führten zu einer grundsätzlichen Aussprache über Bedeutung und Einschätzung des preussischen Staates nach der Revolution. Da stellte sich nun die gesamte Linke einschließlich des Zentrums auf den Standpunkt, daß es für die deutsche Nation nur einen Selbstzweck gäbe: Deutschland. Alles andere könne nur als Mittel zum Zweck bewertet werden. Die Rechte war sich über diese Grundfrage nicht einig. Der Volksparteiler Dr. Leidig schwärmte von seinem Preußenbergen und stimmte gerührt das alte historische Lied gegen die Reichseinheit an: Ich will ein Preuße, will ein Preuße sein. Der Deutschnationale Dr. Kries erkennt hingegen an, daß es tatsächlich nur eine deutsche, keine preussische Nation gibt. Nur stelle er die These auf, daß Deutschland nur dann wieder hochkommen könne, wenn der Aufschwung von einem starken Preußen ausgehe.

Für die anderen Parteien ist das eine rein praktische, jenseits nach den Umständen zu prüfende Frage: dient die Aufrechterhaltung der Einheit Preußens dem deutschen Volk und der deutschen Einheit oder wird diese umgekehrt dadurch gestärkt, daß Preußen zerfallen wird. Da ist es nun außerordentlich charakteristisch, daß der Schöpfer der Reichsverfassung Dr. Hugo Preuß, einst der Bannerträger im Kampf gegen Preußen, es jetzt selbst für nötig erklärt, im Kampf gegen Preußen die Reichseinheit zu lassen. Die Weimarer Verfassung hat die Reichseinheit gewaltig gefördert. Militär, Post, Steuerhoheit und Eisenbahnen sind auf das Reich übergegangen. Diesen großen Boden muß das Reich erst bebauen; einstweilen Haupt z. B. die Reichssteuerverwaltung noch gar nicht. Die Ausdehnung der Zuständigkeit des Reiches hat zugleich im Süden des Reiches partikularistisch reaktionäre Stimmungen mächtig gefördert. Gegenüber diesem Bayern, das sich gar nicht mehr um die Reichsangelegenheiten kümmert, gilt es Preußen als Gegengewicht vorläufig zu erhalten. Die Reaktion will im Westen und Osten, im Süden und Südosten schwarze Sonderstätten errichten, die das deutsche Volk reaktionär eintreiben sollen: den selbständigen Staat Preußen (jetzt Ostpreußen), den selbständigen Staat Oberschlesien, den selbständigen Rheinstaat und Bayern. Diese Pläne mit ihren Abfallgefahren müssen niedergelassen werden, und deshalb ist für den Augenblick Preußens Erhaltung eine demokratische Notwendigkeit.

Preußen war einst der Hort der Reaktion. Im dialektischen Umwandlungsprozess der Geschichte ist es jetzt zum Hort der Revolution geworden. Nicht sowohl im Reiche als vielmehr in Preußen hat die Sozialdemokratie heute den stärksten Einfluß und wird ihn aller Voraussicht nach behalten. Die Forderung nach einer größeren Selbstständigkeit der einzelnen Provinzen ist in allen Landesteilen der Kampf der bestehenden Klassen, die sich vor dem Sozialismus fürchten. Nigends sind es die demokratischen Arbeiter, welche die preussische Zentrale schwächen und größere Macht in die Provinzialinstanz legen wollen.

Die Sozialdemokratie hat daher in Preußen ihre Aufgabe darin erblickt, den preussischen Staat so lange zusammenzuhalten und stark zu machen, bis die Reichseinheit im Süden und Norden voll durchgeführt werden kann. Sie hat deshalb auch bei der Schaffung des Staatsrats, der den Provinzen einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und Verwaltung des ganzen Landes gibt, nur widerwillig mitgemacht, um noch weitergehende Beschlüsse der bürgerlichen Parteien zu verhindern und sie hat die Selbstständigkeitsgelüste der einzelnen Provinzen nicht gefördert, sondern nach Möglichkeit zurückgeklärt.

Diese Politik scheint uns gegenwärtig die einzig praktische zu sein. Freilich gilt dieses Urteil nicht für die Ewigkeit. Sobald die Möglichkeit gegeben ist, einen Schritt näher zu kommen, der einen und unteilbaren deutschen Reichstaat in Unterbezirke gliedert, ohne auf die alten Grenzen der Länder und Provinzen zu achten, wird die Sozialdemokratie gern mitbilden, mit den überlebten Einzelstaaten aufzuräumen und der Einheitsrepublik zu dienen.

Die Abwicklungsstellen als behördliche Schlummerstätten

Die Öffentlichkeit hat seit längerer Zeit mit Recht die schnelle Auflösung der Heeresabwicklungsämter verlangt. Obwohl doch das alte Heer schon bald nach der Revolution in seinen Restbeständen unbrauchbar geworden war, obwohl einige wenige Reuter genügt hätten, die wenigen noch übrigen Dienstgeschäfte zu erledigen, amtierten noch zu Beginn des Jahres 1920 in aller Stelle „Abwicklungsstellen“ aller alten Truppenteile. Man erwartete, daß man dort eine eigenartige Kunst zur höchsten Vollendung brachte: in möglichst gekürzter Dienstzeit die Arbeit, soweit es irgend ging, auszudehnen, aus einem Schriftwechsel zum zu machen, um eine recht repräsentable Journalist zu erreichen.

Die finanzielle Not des Reiches machte den Abbau dieser eigenartigen Erwerbslosenfürsorge zum unbedingten Erfordernis. Der mit der Auflösung beauftragte Reichsabwicklungs-Kommissionar, der frühere Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Gen.

Ergebnis, gibt nun der Öffentlichkeit in einer Zeitschrift Aufschluß über die Ergebnisse seiner Tätigkeit. Innerhalb Jahresfrist wurden 140 000 Personen entlassen. Am 1. Oktober 1920 waren in 56 Heeresabteilungen noch 12 000, in 19 Marineabteilungen 8800 Angehörige beschäftigt. Dazu kommen noch die Dienststellen für das Gefangenwesen, in denen ebenfalls noch 11 000 Deutsche beschäftigt werden. Beachtenswert erscheint ein Appell der Zeitschrift an die Öffentlichkeit. Vom 1. Oktober 1919 bis 1. Oktober 1920 mußten rund 7 Millionen Fälle ausgefertigt werden. Das Reichsministerium hat daher beschlossen, bei Bewerbungen um Reichsdienststellen von der Vorlage von Militärdienstzeugnissen abzusehen. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Arbeitgeber diesem Beispiel folgen würden. Es ist nicht zu betonen, daß das arme Reich mit erheblichen Kosten Einrichtungen zur Ausstellung von Militärdienstzeugnissen, nachdem mit Auflösung des alten Heeres und Aufhebung der allgemeinen Dienstpflicht die eigentliche Voraussetzung für den Militärdienst weggefallen ist. Man kann dieser Aufforderung nur zustimmen. Der Reichsabwicklungsminister verspricht, daß nach dem 1. April 1921 nennenswerte Beiträge für die Abwicklung vom Reich nicht mehr aufgewendet zu werden brauchen.

Parteitag, Schule und die sozialdemokratischen Lehrer

Anlässlich der Beratungen des Parteitages in Kassel gab sich auch Gelegenheit, die sozialdemokratischen Lehrer zu einer Sonderausgabe zu sammeln. Der leider etwas gedrängte Bericht in der Zeitschrift „Der freie Lehrer“, Organ der Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, teilt hierüber einiges mit, das auch unsere badischen Genossen interessieren dürfte. Demnach gehörten 7 Prozent der Delegierten auf dem Parteitag dem Lehrerstand an, wobei selbstverständlich Hochschullehrer und Volksschullehrer an vorderer Reihe zu verzeichnen sind. Von Baden war leider unter den Delegierten kein Lehrer, obwohl auch bei uns genügend Lehrer mitten in der Parteilinie stehen. Die Ausprache drehte sich allerdings größtenteils um Dinge, die für uns in Baden nicht so wichtig sind. In Norddeutschland hat sich nämlich ein „Verband sozialistischer Lehrer“ gebildet, der nicht nur in unabhängiger kommunikativer Form zusammenkommt, sondern vor allem auch die Absicht hat, eine Lehrgenossenschaft innerhalb des Allg. Gewerkschaftsbundes zu gründen. Demgegenüber stehen Teile selbst des „Verbandes“, der allem an unsere Lehrer-Genossen auf dem Standpunkt, daß es am mindestens unangenehmsten, heute, wo die Entwicklung des Deutschen Lehrerstandes zur Gewerkschaft dieser Art ins Auge zu fassen. Die weiteren Verhandlungen beweisen, daß man in der Bekämpfung dieser Genossenschaft besondere Vorkehrungen über die Freiheit hat, wenn es sich um einen sozialdemokratischen Lehrer handelt und daß da und dort der Regionalratspräsident trotz Reichsverfassung frohlockt weiter blüht — so hat man z. B. in Thüringen die Ähren der sozialdemokratischen Lehrer mittels eines roten Altschwanzes kenntlich gemacht.

In diesem Zusammenhang darf auch auf die kulturpolitischen Beschlüsse des Parteitages hingewiesen werden. So heißt es im Antrag Schulz u. Gen.: „Der Parteitag verpflichtet die Genossen in Reich, Staat und Gemeinde in erster Linie für eine entschlossene Schulreform als der Voraussetzung für die heilige Erhebung der Volksmassen einzustehen.“ Die alten Schulforderungen der Weltlichkeit, Einheitslichkeit und Unentgeltlichkeit des Schulwesens sowie der Gebilde der Arbeitsschule wird weiter hierbei genannt. Von besonderer Bedeutung, auch für uns in Baden, ist aber der letzte Satz dieses Antrags: „Der Parteitag erwartet, daß die zuständigen Organe der Partei unter Veranlassung aller zur Mitarbeit bereiten geistigen Arbeiter innerhalb der Partei ihre Arbeit erneuern und ausbauen.“

Von ebenso großer, ja sehr bedeutender Folgebewertung ist der Antrag Blüml, der gegenüber dem ungelungen Schulkompromiß endlich einmal eine Klarheit aus nicht politischen, sondern pädagogischen Gründen heraus schafft: er bedeutet nämlich nichts anderes als die Forderung unserer Simultanschule, wie wir sie in Baden haben. Mit aller Deutlichkeit wird hier gesagt, daß für uns Sozialdemokraten die gemeinsame Schule das erstrebenswerte ist, nicht die weltliche Schule im Sinne einer Religionschule neben gleichberechtigten Konfessionsschulen. Damit hat der Parteitag bewiesen, daß er ersichtlich den Weltbild besitzt, den man in allen anderen Parteien bis jetzt hat vermissen müssen. Gerade wir in Baden freuen uns darüber, daß der Bedanke der Simultanschule in Kassel solchen Boden gefast hat; wobei allerdings gesagt werden muß, daß die Praxis der badischen Simultanschule einige Fehler aufweist, die aber bei einem guten Willen leicht ohne Schaden für die zu ihr Stehenden beseitigt werden könnten.

Daher darf noch kurz auf die Besprechungen zur Schaffung des neuen Parteiprogramms hingewiesen werden. Auch hier hat

sich einleuchtend gezeigt, daß man bedürftig, auf dem Gebiet des Schulprogramms die parteigenössliche Lehrerschaft automatisch zu hören. Die gebildete Programmkommission hat das Recht, für ihre Arbeit Unterfunktionen zu schaffen, und zweifellos wird auch für das Gebiet des Schulprogramms eine solche geglättete Erziehungspolizei werden, wie der Gen. Braun meinte, festgelegt werden und da wird es auf klare sachliche und redaktionelle Arbeit sehr ankommen; denn nirgends verbindet sich mit einem Wort so viele Begriffsverwirrungen wie gerade auf diesem Gebiet. Wir möchten vor allem hoffen, daß man hierbei auch einen Vertreter Badens bezieht und nicht allein von den anderen gelagerten preussischen Verhältnissen aus durch ein paar Berliner Genossen die Sache machen läßt. Man darf dabei auch nicht die lediglich parteipolitische Schwierigkeit vorbringen, daß die badischen Lehrer bis jetzt noch nicht in der alleinigen machenden Arbeitgemeinschaft Berlin SW 68 organisiert sind, sondern ihre für die badischen kleineren Verhältnisse passende Organisation der örtlichen Arbeiter haben; im übrigen hoffen wir, daß der badische Parteitag demnach auch in die Richtung Klarheit schafft. Die Landesversammlung der sog. Westarbeiter hat die Notwendigkeit hierzu deutlich bewiesen. (Beobachter.)

Stimme der Vernunft

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Im Pariser „Temps“ veröffentlicht Herr Jean Perbet, der Vetter der auswärtigen Politik des Vlaties, eine Studie über „Die deutsche Krise“. Im Gegensatz zu vielen Blattartikeln waltet hier ein Geist ruhiger Sachlichkeit, der die Zustände in Deutschland in ihrer wahren Beleuchtung zeigt. Herbet hat eine Reihe nach verschiedenen deutschen Städten gemacht. Er schildert das Gesehene, das in seinen Briefen herrscht. Das mittlere Bürgerium und die Arbeiter werden am schwersten betroffen, weil ihre Einkommen sich nicht erhöhen oder den steigenden Preisen der Lebenshaltung nicht folgen. Herbet gibt Beispiele. Er kennt einen höheren Beamten, der zweifellos sich nicht satt isst, er erzählt von Arbeiterfamilien, in denen seit acht Jahren kein neues Hemd gekauft wurde. Gelehrte verkaufen ihre Bibliotheken. Von dem Professorleben der „Schieber“, die man jetzt in allen Ländern trifft, darf man sich nicht täuschen lassen. Herbet stellt weiter fest, daß das deutsche Volk von einem Arbeitsmangel befallen ist, da es aber an Arbeitsmöglichkeiten fehlt, weil keine Maschinen, kein Betriebskapital vorhanden sind. Die schweren Steuern brücken die Einkommen sehr stark herab. Ein Rentner mit einer Million Vermögen wird schließlich kaum über 20 000 Mark Einkommen verfügen. Herbet führt ferner aus, daß die Entlassung im ganzen befriedigend ist. Wenn noch nicht genügend Gewerke abgeliefert worden sind, so ist die Ablieferung und Fortführung der Arbeiter durchaus ausreichend. Die Nebensachen rechtsstehender Politik über einen Revanchekrieg sind nicht die Meinung des ganzen deutschen Volkes anzufassen. Herbet schreibt wörtlich: „Die Lage in Deutschland erscheint beruhigend. Das Deutschland von heute ist keine Gefahr für den Frieden. Was soll man mehr verlangen? In der Tat sucht mancher Reisende nichts weiter. Ein neutraler Diplomat, der seit langem in Berlin wohnt, hat mir gesagt: Die Leute, die hierher gekommen, verlassen uns in der Regel voller Optimismus. Darum wundere ich mich nicht über die Dürftigkeit meiner Berichte. Aber ich bin genötigt, auf den Tatsachen zu bestehen, und diese Tatsachen sind eben nicht rosig.“

Sein Artikel schließt: „Die deutsch-französischen Beziehungen sind nicht unentwärtigen Fallitäten unterworfen wie der Fall eines Körpers oder die Detonation eines Explosives. Mit der allen Problemen des Lebens eigentümlichen Schmiegsamkeit hängen sie von der Politik ab, die auf beiden Seiten betrieben wird. Welcher Art muß diese Politik sein? Das ist es, was gelöst werden muß in der besten Ueberzeugung, daß das Interesse des Friedens auch das Interesse Frankreichs ist.“

Wenn der „Temps“ diesen Bericht seines Redakteurs beherzigt und Deutschland gegenüber selbst eine ruhige und sachliche Politik treibt, wird schon manches gewonnen sein.

Ein echter unabhängig-kommunistischer Radikalismus

In der holländischen „Sozialistischen Republik“ finden wir diese Notiz, die wir ohne Kommentar zum Abdruck bringen: In Sangerhausen wählten unsere Genossen, die dort die Mehrheit im Kreisrat haben, feinerseits den Volksblatt-Redak-

teur Kaspard aus Halle zum Kandidat, damit er die Interessen der Arbeiterschaft vertrete. Zwar entsprach sich Kaspard nicht als ein völlig unfähiger Mensch, der nur in der Einbildung sehr stark war, aber die Genossen dachten immer wieder seine Unfähigkeit. Bei der Parteipolitik hat sich der angesehene Herr, der, solange er in Halle ist, und eifrig nach einem „gehobenen“ Posten strebt, vor Radikalismus Gebote, zu den Männern gefolgt. Jetzt reist er im Landratsauto herum und hebt die Amtsvorsteher gegen seine bisherigen Genossen an. Der ganze S-Hesse Bezirk lacht über die Mäßen dieses merkwürdigen Kaspars, der alles verkrennt, was er früher angebetet hat, nur um von der dreifachen Regierung seine endgültige Bestätigung als Kandidat zu erhalten.

Badische Politik

Beratung der Gemeindeordnung in dem Ausschuss der Rechtspflege und Verwaltung

Es wurde zunächst beschlossen, die Angelegenheit der Bürgermeisterei in Gemeinschaft mit der Beratung des Entwurfs zu verbinden. Bei der Weiterberatung des Entwurfs zu § 35, die Verhältniswahl zu den Gemeinderäten, wurden von einem demokratischen Ratgeber Bedenken gegen das gebundene Votum erhoben, weil dadurch der einzige Wähler zu wenig Einfluss auf die Wahl erhält. Diesem Widerspruch könnte durch die Einführung eines Verursachungssystems abgeholfen werden. Ein sozialdemokratischer Ratgeber bemerkt, daß zu einer Änderung des Entwurfs zur Zeit keine Veranlassung vorliegt. Das gebundene Votum für die Erziehung und Verwaltung des politischen Lebens, von dem Zentrum her wird erklärt, daß man nicht so oft das Wahlsystem ändern dürfe, weil dadurch zu leicht eine Verzerrung der Wählerkraft zu erwarten ist. Von deutschnationaler Seite wurden gleichfalls Bedenken gegen das gebundene Votum erhoben. Es wurde darauf auf § 35 unverändert angenommen. Der § 40, die Einprache gegen die Wahlen wurde zu Abs. 3 von verschiedener Seite angezogen, den Satz zu streichen, der die Staatsaufsicht über das Recht gibt, daß die nicht angeforderten Wahlen nachsprühen. Nach der Erklärung der Regierung wurde von einer sachlichen Änderung des Abs. 3 Abstand genommen. Zu § 41, die Verwaltung der Gemeinde durch ihre Organe, wurde zu Abs. 1 von sozialdemokratischer Seite angezogen, in den Städten dem Gemeindevorstand die Leitung der Bürgerausschüsse zu übertragen. Die Regierung ist wohl will die bürgerlichen Parteien konnten sich für die Ansetzung nicht entscheiden. Zu Abs. 2, der bestimmt, daß der Bürgermeister, die stellvertretenden Bürgermeister und besetzten Gemeinderäte anordnen kann, in welcher Richtung sich deren Anträge an den Gemeinderat und die Ausschüsse bewegen sollen, wurde von sozialdemokratischer Seite die Streichung dieses Satzes beantragt. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag mit 6 gegen 7 Stimmen angenommen. Der § 41 wird nach einigen weiteren unwesentlichen Änderungen angenommen.

Klassische Kunde

Die deutsch-volksparteiliche „Badische Post“ in Heidelberg erhebt, wie bereits berichtet, dieser Tage gegen unsern Genossen Marum eine wilde Gehe. Auf Grund einer Angelegenheit aus der Rechtsanwaltspraxis des Genossen Marum, bei der er bewußt gegen den Willen seiner Auftraggeber eine Scheidung durchgeführt haben soll, und deshalb ehrenrührig bestraft worden ist, wird Marum die Würdigkeit, sozialdemokratischer Staatsrat zu sein, abgeprochen. Daraufhin wandte sich unser Heidelberger Parteirat, die „Volkzeitung“, an Marum mit der Bitte um Aufklärung und erhielt folgendes Schreiben zur Veröffentlichung:

1. Durch Urteil des Ehrengerichts der badischen Anwaltskammer vom 16. 7. 19 ist mir ein Verweis erteilt worden. Ueber die Frage, ob ich im Januar 1917 bei Uebernahme des Amtes dieses Ehrengerichtes meine Berufspflichten der Frau W. gegenüber verletzt habe, sagt das Ehrengericht:

„Es war daher anzunehmen, daß Rechtsanwalt Marum nicht nur des guten Glaubens bei der Erhebung der Klage für die Frau W. gewesen ist, sondern daß Frau W. wirklich ihr Einverständnis zur Erhebung der Scheidungsklage gegen ihren Mann erklärt hat. Trotzdem hat nach Ansicht des Ehrengerichtes Rechtsanwalt Marum bei dieser Uebernahme des Amtes infolge seiner Berufspflichten verletzt, als er die Frau W., nachdem sie doch im Vorhergehenden ihr Einverständnis zur Scheidung strikte verweigert hatte, nicht wegen ihres Meinungswechsels (im Januar darauf) befragt, sie auch nicht des Näheren über die Schritte aufgeklärt

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

„A, wer wird denn gehen wollen?“ sagte sie und drängte ihn sanft in das Zimmer zurück. „Das war“ mir eine schöne Geste. Der Herr könnte ja Wunder meinen, was für einen leuchtenden Geist er beherbergt. Wer bei Tag kommt, steigt sie mit einem stehenden Blick auf das Fräulein hinzu, „wer kein hellen Tag kommt, hat ein gut Gewissen und darf sich nicht wegschleichen wie der Dieb in der Nacht.“

Marie erstarrte und drückte die Hand des Jünglings, und unwillkürlich mußte dieser lächeln, wenn er an den Irrtum der Alten dachte und die stehenden Wände sah, die sie auf Mäzen warf.

„Ja, ja, wie ich sagte,“ fuhr Frau Mosel fort, „braucht Euch nicht wegschleichen, und drückt die Hand des Jünglings, und unwillkürlich mußte dieser lächeln, wenn er an den Irrtum der Alten dachte und die stehenden Wände sah, die sie auf Mäzen warf.“

„Nun ja,“ sagte Marie, „du siehst, er bleibt da. Was willst du nur mit deinen Reden und Sprüchlein? Du weißt selbst, sie passen nicht immer.“

„So? Aber bisweilen treffen sie doch einen, dem es nicht stößt. Aber Neu und guter Rat ist unnütz nach geschener Zeit. Ich weiß schon, Unbarm ist der Welt Lohn, ich kann ja schweigen. Wer will haben gute Ruß, der seh' und hör' und schwieg' dazu.“

„Nun, so schweige immerhin,“ entgegnete das Fräulein, etwas zerkert. „Nebens wist du wohl tun, wenn du den Vater nicht geradezu merken läßt, daß du Herrn von Sturm jeder schon kennst. Es wäre möglich, er könnte glauben, er sei wegen uns nach Lichtenstein gekommen.“

Frau Mosel kämpfte zwischen guter und böser Laune. Es tat ihr wohl, daß man sie brauche, daß man sich Mühe um sie erbiten müsse. Auf der andern Seite war sie noch unwillig darüber, daß das Fräulein seit neuerer Zeit so wenig Vertrauen in sie gesetzt habe. Sie murmelte daher nur einige unverständliche Worte vor sich hin, indem sie die Stühle wieder an die Wände stellte, die Bücher von dem Tisch nahm und die Flecken abwischte, die der Wein auf der Schieferplatte, womit der Tisch einestzeit war, zurückgelassen hatte. Marie gab Georg, der sich an ein Fenster gestellt hatte und noch nicht völlig mit der und der Geliebten ausgehört schien, einen Wink, den sie nicht unbeachtet ließ. Ihm selbst war viel daran gelegen,

daß Mariens Vater noch nichts von ihrer Liebe wüßte, er fürchtete, jener möchte es als einziges Motiv seines Uebertritts zu Württemberg ansehen, er möchte ihn darum weniger günstig beurteilen, als er bisher getan. Dies erwägend, näherte sich Georg der alten Mosel. Er klopfte ihr traulich auf die Schultern, und ihre Augen hellten sich auf. „Man muß geliebt,“ sagte er freundlich, „Frau Mosel hat eine schöne Haube; aber das Band paßt doch wahrlich nicht dazu, es ist alt und verhaspelt.“

„Et me!“ sagte die Alte etwas ärgerlich, denn sie hatte sich wohl auf eine freundlichere Rede gefaßt gemacht. „Was kümmert Euch meine Haube, ein jeder sehe vor seiner Tür. Sieh auf dich und auf die Beinen, danach schilt mich und die Ketten. Ich bin ein armes Weib und kann nicht Staat machen wie eine Reichsgräfin. Wenn alle Leute wären gleich, und wären alle sämtlich reich, und wären alle zu Tisch geessen, wer wüßte auftragen Trinken und Essen?“

„Nun, so habe ich's nicht gemeint,“ sagte Georg besänftigend, indem er eine Silbermünze aus seinem Beutel in die Hand der Alten schob. „Aber mir zu Gefallen ändert Frau Mosel schon ihr Band und daß meine Forderung nicht gar zu unbillig klingt, wird sie diesen Diktator nicht verschmähen!“

Wer hat nicht an einem Obertag trotz Sturm und Wolken die Sonne durchdringen und Gewiß und Nebel verjagen sehen? So ging es auch am Sonntag der Frau Mosel freundlich auf. Die artige Weise des Junkers, ihr Lieblingsname Rosalie, der ihr viel wohlthätender dünkte als das verbordene Rosel, und endlich der Diktator mit dem Braustopf des Herzogs und dem Wappen von Fed — wie konnte sie zu vielen Meilen widersehen? „Er seid doch der alte freundliche Junker!“ sagte sie, indem sie, sich tief neigend, den Junker in die ungeheure Lebens-Tasche an ihrer Seite glichen ließ und den Saum von Georgs Mantel zum Munde führte. „Gerade so ruhet Ihr es in Tübingen zu machen. Stand ich am Morgenbrunnen, ging ich von der Burgstetig hinauf auf den Markt, richtig rief es hinter mir: Guten Morgen, Frau Rosalie, und wie geht es dem Fräulein? Und wie oft und reich habt Ihr mich dort bedankt; wenigstens zwei Dreitel von dem Noß, den ich hier trag', verdank' ich Eurem Gnade!“

„Acht das, gute Frau,“ unterbrach sie Georg. „Und was den Herrn betrifft, so wist du —“

„Was meint Ihr!“ erwiderte sie, indem sie die Augen halb zuwachte. „Sage Euch in meinem Leben nicht gesehen. Nein, da könnt Ihr Euch drauf verlassen. Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß, und was mich nicht brennt, das lasse ich nicht!“

Sie verließ bei diesen Worten das Zimmer und stieg in

den ersten Stock hinauf, um dort in der Küche ihr Regiment zu verwalten.

Dankbar und freudig zog sie den Junker aus der Ledertasche und ließ ihn hin und her; sie wies ihm die Freiheit des modernen Junkers und bewachte ihn im stillen, daß seine Liebe so schnell vergolten werde, denn daß es ihr Fräulein mit einem andern habe, war ihr ausgemachte Sache. Vor der Küche stand sie gedankenlos still. Sie war im Zweifel mit sich, ob sie der Sache ihren Lauf lassen sollte, oder ob es nicht besser wäre, dem Junker einige Winke über den nächsten Besucher zu geben? „Doch, kommt Zeit, kommt Tat, vielleicht sieht er selbst und braucht mich nicht dazu. Ueberdies — ein Junker in zweier Feinde Mitten, kann es leicht mit beiden verschütten; man kann warten und zusehen, denn Spil im Rat. Gil in der Tat, gebären nichts als Schab.“ Wer will haben gute Ruß, der seh' und hör' und schweig' dazu!“

Solchen Am Pfingst mit sich selbst Frau Mosel vor der Küche; die Wiedenden aber, denen diese Beratung galt, hatten sich nach ihrem Abzug bald wieder gefunden. Georg bemerkte nicht den bitenden Widen Mariens zu widerstehen; und als sie mit den süßesten Tönen der Liebe ihn fragte, ob er ihr wieder gut sei, da vermachte er nicht nein zu sagen, und der Friede war, was selten der Fall ist, in kürzester Zeit wieder geschlossen, als die Heide begonnen hatte.

Mit hohem Interesse hörte Marie auf Georgs fernere Erzählung, und es gehörte der feste Glaube des jungen Mannes an die Geliebte und sein Vertrauen in das Wort des Geliebten dazu, um nicht von neuem außer Fassung zu kommen. Denn als er befragt wurde, wie er auf den Ritter getroffen und sich mit ihm gefaßt habe, da erzählte sie, sie richtete sich halber auf und drückte die Hand des Geliebten, sie gelang ihm, daß er einen wichtigen Kampf bestanden habe, denn jenes Mann sei ein tapferer Kämpfer. Und als er erzählte, wie sie hinabgefallen in die Nebelhöhle, wie sie den Bewächtern befehlen, wie er tief unter der Erde in ärmlicher Umgebung doch so groß und erhaben gesehen, da stützten Tränen aus ihren Augen, sie blinzte hin und her, als hätte sie im stillen, er möchte das traurige Gesicht dieses Mannes wenden, und als er fortfuhr und sagte, was sie gesprochen, und wie der Mann der Höhle sich seinen Freund genannt, wie er sich zu Württembergs Sache, zu der Sache der Unterdrückten und Vertriebenen mit Wort und Handschlag verpflichtet habe, da strahlte Mariens Auge von wunderbarem Glanze; sie sah Georg lang an, er glaube eine Begeisterung in ihrem Auge, in ihrem Blick zu lesen, die nicht die Freude, daß er ihres Vaters Partei ergreifen habe, allein hervorbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

... welche er ...
... kann alle ...
... Willen der ...

... Wenn ich ...
... Straße der ...
... lehrte ...
... in der ...
... Gegend: ...
... Fallau es ...
... getan hat ...
... Wunden ...
... Die Art ...
... Oder ...
... nicht ...
... Ich mache ...
... deshalb ...
... gegen meine ...
... gleichgültig ...
... in den ...
... Genossen.

... Zu der ...
... er ...
... mich ledig ...

... Dazu sagt ...
... Sowelt der ...
... Verantwortung ...
... Ich bin also ...
... dürfen da ...
... nach Württemberg ...
... Regierung mit ...
... aber nicht ...
... die ge ...
... ist dieses ...
... Kampf gegen ...
... aufzutreten ...
... haben und ...
... rüchungsmitglied ...
... soll in entspre ...
... schiedlich, ...
... möglich zu ma ...
... ngen und an ...
... in den ...

... In einem ...
... Unterrichtsmin ...
... öffentlich ...
... wollewärtig ...
... einem Diener ...
... die auf ...
... der Ver ...
... hauptprojekte ...
... im Südwe ...
... gemacht hat ...
... anglich die ...
... der eine ...
... (sagen Wo ...
... treffe in den ...
... dann geriet ...
... Mäßigkeit ...
... auch in M ...
... es ist pr ...
... wünsch ...
... schiedlichen ...
... schiedlichen ...
... mag zuteil ...

... Man sch ...
... der neue ...
... „Ergellens“ ...
... Abfassung d ...
... auch dieser ...

... Zu be ...
... Wenn in ...
... haben sich ...
... ein Ver ...
... etwas ste ...
... wunderbar ...
... dies eine ...
... Revolution ...
... kommen! ...
... Frage ist ...
... Nun, we ...
... schaut, für ...
... recht viele ...
... und ganz ...
... zu wissen; ...
... um eine ...
... Revolution ...
... wenn sie ...
... Revolution ...
... Welt: Was ...
... ist? ...
... Ich nicht ...
... den gen ...
... der zu kurz ...
... in der ...
... die Fräulein ...
... der Glauben ...
... gangen, ...
... nalen ...
... in ...
... Das wa ...
... Wortes.

... Und dar ...
... sentum: ...
... Der nicht ...
... der Sünde ...
... heutung ...
... los beclamp ...
... und wer ...
... schenken ...
... in ihre ...
... Wie? ...
... entlichen, ...
... den wir ...
... ung stehen ...
... das Religiö ...

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, trennberge Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Pauline Sproll
geb. Stard
im 59. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit verstorben ist.
Karlsruhe, 2. November 1920.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johann Sproll und Kinder.
Beerdigung Donnerstag Nachm. 3 Uhr
Trauerhaus: Werderstr. Nr. 1 III.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe
Donnerstag, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Festhallsaal
außerordentliche General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Die Aufgaben des badischen Parteitages in Baden-Baden.
Referent: Genosse K. Weismann, Redakteur und R. d. b. L.
2. Wahl der Delegierten zum badischen Parteitag.
3. Erhöhung des Wochenbeitrages.
Hierzu sind die Genossinnen und Genossen freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
Ohne Mitgliedsbuch keine Zutritt. 6143
Anträge zum Parteitag sind vor Beginn der Versammlung beim Vorsitzenden einzureichen.

Soziald. Partei Karlsruhe
Dienstag, den 9. November 1920
abends halb 8 Uhr
im Städtischen Konzerthaus
Revolutions-Feier
Mitwirkende: Margarete Pix, Paul Müller, Mitglieder des Bad. Landes-Theaters; Herm. Knierer, Organist; Arbeiter-Gesangverein „Lassallia“, Leitung: Herr Seminar-Musiklehrer Wilhelm Jung.
Festrede: Vikar Eckert-Pforzheim
Vortragsfolge:
1. Erster Satz aus der Fantasie-Sonate für Orgel, op. 65 Josef Rheinberger Hermann Knierer (1839-1901)
2. Festrede: Vikar Eckert-Pforzheim
3. Ich warte Dein, Männerchor Uthmann Arb.-Ges.-Verein „Lassallia“
4. „Vision“, Charakterstück für Orgel, op. 156 Josef Rheinberger Hermann Knierer
5. a) Die Revolution Ferd. Freiligrath (ged. 1851)
b) Es taget fern im Osten . . . L. Egler
c) Heimkehr und Gelöbnis . . K. Bröger Margarete Pix
6. Totenvolk, Männerchor . . . Hegar Arb.-Ges.-Verein „Lassallia“
7. Kreuzabnahme, ein Spiel von Schald und Sieg Karl Bröger Paul Müller
8. Lenzenmahn, Männerchor J. Geyer Arb.-Ges.-Verein „Lassallia“
Eintritt 2 Mark einschliesslich städt. Lustbarkeitssteuer, städt. Einlassgebühr und Garderobe.
Vorverkauf: Bei den Bezirksoblenzen der Partei, in der Expedition des „Volksfreund“, in der „Volksbuchhandlung“ Adlerstrasse 16 und im Zigarrenhaus Töpper, Ecke Krieg- und Rappurrerstrasse. 6036

Soziald. Partei Karlsruhe
Dienstag, den 9. November 1920
abends halb 8 Uhr
im Städtischen Konzerthaus
Revolutions-Feier
Mitwirkende: Margarete Pix, Paul Müller, Mitglieder des Bad. Landes-Theaters; Herm. Knierer, Organist; Arbeiter-Gesangverein „Lassallia“, Leitung: Herr Seminar-Musiklehrer Wilhelm Jung.
Festrede: Vikar Eckert-Pforzheim
Vortragsfolge:
1. Erster Satz aus der Fantasie-Sonate für Orgel, op. 65 Josef Rheinberger Hermann Knierer (1839-1901)
2. Festrede: Vikar Eckert-Pforzheim
3. Ich warte Dein, Männerchor Uthmann Arb.-Ges.-Verein „Lassallia“
4. „Vision“, Charakterstück für Orgel, op. 156 Josef Rheinberger Hermann Knierer
5. a) Die Revolution Ferd. Freiligrath (ged. 1851)
b) Es taget fern im Osten . . . L. Egler
c) Heimkehr und Gelöbnis . . K. Bröger Margarete Pix
6. Totenvolk, Männerchor . . . Hegar Arb.-Ges.-Verein „Lassallia“
7. Kreuzabnahme, ein Spiel von Schald und Sieg Karl Bröger Paul Müller
8. Lenzenmahn, Männerchor J. Geyer Arb.-Ges.-Verein „Lassallia“
Eintritt 2 Mark einschliesslich städt. Lustbarkeitssteuer, städt. Einlassgebühr und Garderobe.
Vorverkauf: Bei den Bezirksoblenzen der Partei, in der Expedition des „Volksfreund“, in der „Volksbuchhandlung“ Adlerstrasse 16 und im Zigarrenhaus Töpper, Ecke Krieg- und Rappurrerstrasse. 6036

Emaile - Herde
Gasherde, Defen. Großer Kessel in Fabrikate bei güt. Zahlung. Elektr. Bügelisen 22. 95., sowie Koch- und Heizapparate. 6190
J. Lehner & Sohn
Kraupfaffenstr. 22.,
Telephon 4113.

Sung!
Stoffreste - Verkauf
gute Qualitäten
für Herren- und Damenkleider
nur so lange Vorrat reicht, sehr billig
Leo Gahnmann, Werderplatz 33.

Kommt Alle!
Großer Festhallsaal.
Freitag, den 5. November 1920, abends 7 1/2 Uhr
Vortrag von
Schriftsteller Ilg aus Zürich
Thema:
„Die Wahrheit über Deutschland.“
Karten zu Mk. 2.50 und 1.50 zuzügl. 30 Pfg. Eintrittsgebühr an der Abendkasse und in der Musikalienhandlung
Fritz Müller.

Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 3. November 1920 2981
Dornröschen
Anfang 2 Uhr . . . 3.50 Ende nach 4 Uhr.
Mittwoch, den 3. November 1920
Neunzehnhundert neunzehn
Anfang 7 Uhr. (M. 0.20.) Ende geg. 1/2 10 Uhr.

FESTHALLE.
Samstag, den 6. November 1920,
abends von 8-12 Uhr.
BALL
Ballorchester:
Musikverein Harmonie.
Leitung: Herr Hugo Rudolph.
Tanzleitung:
Hr. Hofsolotänzer A. D. Rich. Allegri.
Eintrittspreis:
(einschließlich Lustbarkeitssteuer, Programmgeld und Einlassgebühr) 8 Mark 30 Pfg.
Vorverkauf ab 4. Novemb. ds. Js. bei den aus den Plakatschlägen ersichtlichen Vorverkaufsstellen.
Kinder haben keinen Zutritt.
Restaurationsbetrieb.
Nach Schluß (12 Uhr) Straßenbahnverkehr nach allen Richtungen.
Die Stadtgartenkommission.

Bund der technischen Angestellten und Beamten.
Freitag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale der „Alten Branerei Kanimerer“, Ecke Kaiser- und Waldhornstraße, eine
Deffentl. Versammlung
der Staats- und Gemeinde-Techniker
statt. Thema:
Gewerkschaftsarbeit der Staats- und Gemeinde-Techniker.
Referent: Hauptvorstandsmitglied Kollege Gaendler aus Berlin.
Freie Ansprache! Eintritt frei!
Die Ortsverwaltung Karlsruhe des Bundes der technischen Angestellten und Beamten.

Bekanntmachung über Notstandsware.
Zur Verteilung gelangen ab 4. November:
Männertricotunterhosen zu 22. — das Stück
Körperunterhosen 13.50
Knabenjweater 25. — bis 30.60 d. Stück
Wolljweater 11.50 das Stk.
Sonderjweater 9. —
Futterjweater 14.25
Wolljweater 24.00
Rohseide 15.75
Die Abgabe der Waren darf nur an Kinderbewilligte (Gruppe A) gegen Bezugsberechtigungen erfolgen, welche in der Prüfungskasse des Bezugsamtes (Kasse Nowak, Ettlingerstr.) angefertigt werden, wofür auch die Betragsgabe der mit dem Verkauf der Waren beauftragten Firmen stattfindet. Die Ausgabe der Berechtigungsscheine erfolgt in nachstehend angegebener Weise:
Donnerstag den 4. Nov. für die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A B C D
Freitag den 5. Nov. für die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben E F G H
Samstag den 6. Nov. für die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben J K L
Montag den 8. Nov. für die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben M N O P
Dienstag den 9. Nov. für die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben R-Z.
Von Mittwoch, den 10. November bis Montag, den 15. November, werden die Scheine, soweit noch Vorrat vorhanden, auch an Gruppe B verabfolgt. Jeder Berechtigungschein hat vom Tage des Empfangs ab nur 6 Tage Gültigkeit. 2980

Städtisches Fürsorgeamt.
Prüfungskasse Kasse Nowak.

Künstl. Blumen
Blätter und Bestandteile
W. Sims Nachf.,
Kreuzstr. 4.

Felbbahnsteis,
600 mm Spur mit Weichen, Drehscheiben u. Nebenabzügen zu vermieten.
Stadt, Tiefbauamt
Karlsruhe.

Spangen, Stecker und Kämme
werden in drei Tagen repariert.
Institut Elga
Birkel 25a, Ecke Ritterstr.

Ranien u. verkannte
fortwährend zu realen Tagespreisen neue u. getragene Herren- u. Damen-Kleider, Schuhe, Hüte, Federbetten, Gardinen etc.
S. Weirad,
Kun- u. Verkaufsgeschäft, Essenweinstr. 22, 2. St.
Telephon 3980.

Altes Gold, Silber, Platin und solche Gegenstände zählt am höchsten 6961
Silber, Uhren, Kreuzstr. 16

Blatin
Alt-Gold - Silber - Schmuckstücke - Käufe
W. Jung, Kaiserstr. 9,
1. Etage. Nur von 1/2 9 bis 1/2 12, 1/2 bis 1/2 6 Uhr.
Telephon 4104.

Möbel wegen Räumung, Schlafzimmer auch, einz. Betten, Schränke, Kochtische u. dergleichen m. Einrichtung, Hüte, Matrassen, Gabelbetten, Schmelz, Galerienboden usw. wird äußerst billig abgegeben.
Sofienstr. 93. 6007

Chateaugues
neue, von 280 Mk. an.
R. Köhler, Schützenstr. 25.

Knabenmantel,
wie neu, für 7-9 Jahre, zu verkaufen. - Bierheim, Eickstr. 26, 4. St.
Ehrentwagen, u. Kinder-mantelchen m. Häuschen, 2-4 Jahre, zu verkaufen.
Sofienstr. 158, 5. St. 6008

Karl Timeus
Färberei u. chem. Waschanstalt
Liefert mustergetreue Arbeit
bei mässigen Preisen
Marienstr. 19/21
Telephon 2838
Kaiserstr. 66
b. Marktplatz.

Blutarmen
Wohnerinnen u. Rekonvaleszenten wird mein
Erlanger Vollbier
als hervorragendes Kräftigungsmittel allgemein ärztlich empfohlen.
erhältlich in 1/2 und 1/4 Flaschen
bel 6189
J. Fritz, Bierniederlage
Kriegstraße 17. Telephon 5311.
ferner in allen durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.

Damen-Kleider
werden gereinigt, in allen Farben u. nach Muster gefärbt.
Färberei **D. Lasch,** 1953
Filialen in allen Stadtteilen.

Baubund-Möbel
Wohnzimmer Herrenzimmer
Schlafzimmer Küchen-
EBZimmer Einrichtungen
in solider Ausführung, den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis und Formgebung angepasst
Badischer Baubund G. m. b. H.
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22.
Verkauft gegen bar oder Teilzahlung.
6185

Central-Lichtspiele
26 Karlfriedrich-Str. 26. - Telef. 768.
Der Dolch des Malayen
Das austral. Detektiv- u. Abenteuer m. dem
Neger
Jak Johnson.
Als Einlage:
Der grosse Wildwest
Die Indianer-brant.

Junges Mädchen
für Hausarbeit tagelöhnl. gesucht.
Frau Beh, Madonnenstr. 37

Rancher dan
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblassend. Auskunft umsonst.
Versandhaus Urania
Nische 2., 39, Wallstr. 21.

Kraggen
-Wäscherei
Schorpp
liefert schnellstens
Annahmestellen:
Karlsruhe:
Bernhardstraße 8
Kaiserstr. 34 u. 243
Gerwigstraße 46
Amalienstraße 15
Waldstraße 64
Wilhelmstraße 32
Augustastr. 13
Schillerstr. 18
Kaiserstr. 37
Gabelbergerstr. 1
Rheinstraße 18.
Durlach:
Hauptstr. 15.

Hagsfeld.
Heute Mittwoch, den 3. November, abends halb 8 Uhr, findet in Hagsfeld im „Hirsch“ eine
Deffentliche Versammlung
statt, wozu sämtliche Genossen und Kirchenfreunde höflichst eingeladen werden.
Referent: Stadtpfarrer Rhode:
Arbeiter und Kirche.
Auch die Kirchheimer Genossen werden gebeten, die sich interessanten werdende Versammlung zu besuchen, die außerdem am den 7. November stattfindenden Kirchenwohnen Stellung zu nehmen hat.
Freie Ansprache.
Der Vorstand.

Durlacher Anzeigen.
Kohlen-Ausgabe.
Die bei Johann Kraus Bw. eingetragenen Kunden von Nr. 351-612 können am Donnerstag, den 4. November, von nachmittags 1 Uhr ab 2 Btr. Antrags-Ruhlofen II zum Preis von 24.15 Mk je Btr. ab Lager Binzstr. erhalten. Zufuhr vom 8. Haus 80 3, frei Keller 1.30 Mk je Btr. mehr.
Durlach, den 3. November 1920. 2977
Erstoblenstelle.

Touristen-Verein
„Die Naturfreunde“
Ortsgruppe Durlach.
Wir beehren uns hiermit unsere Mitglieder und deren Angehörige zu dem am Sonntag, den 7. November 1920, nachm. 3 Uhr, im Saal „Zur Blume“ beginnenden
Familien-Unterhaltung
beliehend in Musik, humoristischen Vorträgen, Theater und Tanz ergebenst einzuladen.
Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten sowie besondere Einlasskarten gestattet, welche jeweils am Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. November, abends von 8 Uhr ab im Lokal zum „Goldenen Löwen“ an die Mitglieder auszugeben werden.
NB. Am Freitag, den 5. November, 2019, gläuberverammlung im Lokal.
Die Ortsgruppenleitung.

Durlacher Anzeigen.
Die Liste der genutzberechtigten Bürger und Bürgerwitwen für das Jahr 1921 liegt während acht Tagen in den gemöhnlichen Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhaus - Zimmer 10 - auf.
Kastatt, den 28. Oktober 1920.
Das Bürgermeisteramt

Dung-Berneigerung.
Die Stadtgemeinde Kastatt läßt am Donnerstag, den 4. November, vorm. 12 Uhr, im städtischen Schlachthaus, davor eine öffentliche Dung öffentlich versteigern.
Kastatt, den 2. November 1920.
Das Bürgermeisteramt

Kartoffel-Ausgabe.
Heute nachmittag werden die Kartoffeln für die Schünigen und Buchstaben A und B ausgegeben.
Kastatt, den 2. November 1920.
Kommunal-Vorstand Kastatt-Stadt.
Abteilung Kartoffel-Verjorgung.

No. 1
Die M
Das neu
Berlin,
gramm der
den Reichssta
mitgeteilt we
auf dem er
funden auch
ten Politik,
Bedanke der
gelassen, die
leiben Zwede
geben der Zue
sein, daß die
nach die Ga
Nach der
ung des Reic
Sonnerstag
sönliche Einz
notopfers
dürfte gestat
bezahlen. J
fürzt und di
des Winters
Weiter
Berlin,
der Sachver
im Reichssta
der die Wö
die Person
erhöhen.
seiner Weis
len hat, ist
Erhöhung d
besondere
wünschten
2978
mitgeteilt we
sen im Me
1. bis 15.
1. Oktober n
sie sich am
und zwar 1
verzeichnen.
jedesempfa
berabgegan
Jüngling, die
die Länder
halte, empfa
Millionen M
Berlin,
berang der
Das „Sour
daß die De
517 000 M
nur die Mü
bei dem W
aus auf ein
Im Ge
A. L. Aus
daß die tra
mischerden
Frankreich
protektie
gen zu jeh
sen zu löu